

Horst Junginger

## Religionswissenschaft im NS

### Eine Forschungsnotiz

Die Religionswissenschaft ist in Deutschland eine noch junge Disziplin, der es erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts gelang, sich an den Universitäten zu etablieren. Wurden die ersten Professuren für Allgemeine Religionsgeschichte im Rahmen der Theologie eingerichtet, so führte die weitere Ausdifferenzierung des Faches in der Weimarer Republik zur Einrichtung von religionswissenschaftlichen Lehrstühlen und Seminaren innerhalb philosophischer Fakultäten. Natürlich beschäftigte man sich auch in den Nachbardisziplinen mit Religionsgeschichte, insbesondere in den Klassischen und Orientalischen Philologien, die neben der Theologie die andere Traditionslinie der deutschen Religionswissenschaft ausmacht.

Während des Dritten Reiches verkam dieser ursprünglich als Emanzipation von der Theologie begonnene Prozeß zur Farce. Eine Avantgarde deutschreligiöser oder deutschchristlicher Vertreter des Faches setzte sich an die Spitze der Entwicklung und drängte die sogenannte theologische Religionswissenschaft in die Defensive. Mit einiger Vorsicht lassen sich die treibenden Kräfte der »Glaubensbewegung Deutscher Christen«, der »Deutschen Glaubensbewegung« sowie der SS- oder NSDAP-Linie, wie sie etwa vom »Ahnenerbe« und dem »Amt Rosenberg« vertreten wurde, zuordnen.<sup>1</sup> Den beiden letztgenannten Einrichtungen gelang es zumindest ansatzweise, Eingang in das offizielle Hochschulwesen zu finden. So erhielt der Abteilungsleiter für »Indogermanische Glaubens- und Geistesgeschichte« im »Ahnenerbe«, Otto Huth, 1942 eine außerordentliche Professur für Religionswissenschaft an dem neu eingerichteten religionswissenschaftlichen Seminar der »Reichsuniversität« Straßburg, und Alfred Rosenberg vermochte im Zuge des Ausbaues seiner »Hohen Schule« mit einer religionswissenschaftlichen Außenstelle sowie dem »Institut für Arische Geistesgeschichte« an den Universitäten Halle und München Fuß zu fassen.<sup>2</sup> Die im »Amt Rosenberg« existierende »Hauptstelle für Religionswissenschaft« wurde von dem ehemaligen Pfarrer Wilhelm Brachmann geleitet, der in Halle 1941 Dozent wurde und 1943 eine Professur erhielt.

Die drei genannten Strömungen sind nicht immer exakt zu differenzieren<sup>3</sup>, doch ist allen gemeinsam, daß die aus ihnen hervorgegangenen religionswissenschaftlichen Entwürfe religiös konzipiert und für die Zwecke der religiösen Konkurrenz bestimmt waren. In gewisser Weise zeichnet sich deshalb auch hier die von Geuter für die Psychologie herausgearbeitete Tendenz ab, daß die Ausdifferenzierung des Faches durch die Konstitution außeruniversitärer Berufsfelder vorangetrieben wurde.<sup>4</sup> Ein »deutschgläubiger« Religionsunterricht bestand zumindest dem Programm nach, und auch in der SS und der NSDAP wurde mit Hilfe religionswissenschaftlicher Kompetenz an einer deutschreligiösen Fest- und Feiergusgestaltung gearbeitet.<sup>5</sup>

In Marburg und Leipzig, den beiden Zentren der Religionswissenschaft, kam

es wegen der bekenntnischristlichen Ausrichtung der dortigen theologischen Fakultäten zu Konflikten mit der Kultusbürokratie.<sup>6</sup> Die Tübinger Religionswissenschaft nimmt in mancher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Ihr Gründer Jakob Wilhelm Hauer, der ursprünglich selbst zum Lager der theologischen Religionswissenschaft gehörte, hielt sich nach 1933 für berufen, die theologische Tradition des Fachs zu überwinden und betrieb dessen Einbindung in die NS-Machtstrukturen. Seine wissenschaftlichen Interessen galten der Begründung einer indogermanischen (»arischen«) Weltanschauung. Vom württembergischen Ministerpräsidenten und Kultusminister Mergenthaler wurde dieses Vorhaben finanziell und personell gefördert. In seinem Auftrag erstellte Hauer ab Ende der dreißiger Jahre mit einem Stab von etwa 10 bis 15 Mitarbeitern verschiedene Materialien – darunter ein »Lehrbuch« und sog. »Arbeitsblätter« – für den noch einzuführenden schulischen und universitären Weltanschauungsunterricht.<sup>7</sup> Schon seit 1934 war Hauer SD-Vertreter an der Tübinger Universität und suchte auch auf diesem Wege seinen hochschul- und religionspolitischen Vorstellungen Nachdruck zu verleihen.<sup>8</sup> Als Fachmann auf dem Gebiet der Anthroposophie beteiligte er sich und sein Seminar schließlich auch an NS-Verbrechen, denn die im Sommer 1941 von der Gestapo durchgeführten reichsweiten Aktionen »gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften« fanden unter Hauers maßgeblicher Mitwirkung statt. Die im SD-Abschnitt Südwest beschlagnahmten Bücher und Materialien wurden Hauers »Arischem Seminar« einverleibt, und dieses erhielt auf ausdrücklichen Wunsch Himmlers daraufhin eine zusätzliche Abteilung zur »Erforschung und Bekämpfung des Okkultismus«. Außerdem sollte Hauer mit Albert Hartl im Reichssicherheitshauptamt in Berlin ein gleichnamiges Zentralarchiv errichten.<sup>9</sup> Anlaß der ganzen Aktion war dabei der England-Flug von Rudolf Heß, den Himmler vor allem aufgrund Hauerischer Expertisen der Anthroposophie zurechnete. Die »Christengemeinschaft« (ein anthroposophischer Ableger) wurde in diesem Zusammenhang verboten; etliche ihrer Führer kamen ins Gefängnis oder in ein württembergisches KZ.

Wie kaum ein anderer geisteswissenschaftlicher Ordinarius trat Hauer aus der theoretischen Reserve heraus und machte seine spezifische Fachkompetenz den Machtverhältnissen zunutze. Obwohl die extreme »Verstrickung« der Tübinger Religionswissenschaft für das Fach sicherlich nicht repräsentativ ist, finden sich doch auch bei den anderen Fachvertretern so gut wie keine grundsätzlichen Bedenken gegen den NS, und über die Notwendigkeit einer stärkeren Betonung des Nationalen und Rassistischen herrschte Konsens. Die damit verknüpfte Eliminierung des Judentums aus der deutschen Religionsgeschichte rief bei ihnen ebenso wenig Empörung hervor wie die Entlassung eines ihrer Fachkollegen, des jüdischen Religionswissenschaftlers Joachim Wach, in Leipzig. Schon vor 1933 war die Tatsache, daß es jüdische Religionswissenschaftler oder vielleicht sogar eine jüdische Traditionslinie in der deutschen Religionswissenschaft gab, kein Thema religionswissenschaftlicher Diskurse.<sup>10</sup> Die in der Religionswissenschaft einzige Entlassung aus parteipolitischen Gründen betraf ausgerechnet einen Assistenten Hauers, Hans Alexander Winkler, der 1928-1933 einen Lehrauftrag für Allgemeine Religionsgeschichte hatte und im September 1933 wegen früherer Mitgliedschaft in der KPD entlassen worden war.<sup>11</sup>

Sekundärliteratur zum Thema gibt es so gut nicht, auch biographisches Material ist nur spärlich vorhanden. Erst wenn dieses v.a. anhand der Akten aus den Universitätsarchiven oder den Beständen der Kultusministerien vervollständigt ist, lassen sich genauere und fundiertere Aussagen über Entwicklungslinien, personelle oder inhaltliche Veränderungen machen. Leider hat die Nachkriegs-Religionswissenschaft auch wenig zur Erklärung des NS selbst beigetragen, was dessen Religionspolitik oder dessen religiöse Strukturelemente betrifft. Es wäre zu wünschen, daß es über die Beschäftigung mit der eigenen Fachgeschichte zu einer Aktivierung der in dieser Hinsicht zwar vielfältig vorhanden, aber weitgehend brachliegenden Potentiale kommt.

## Anmerkungen

- 1 Eine für die Religionswissenschaft relevante deutschchristliche Hochburg war beispielsweise die Theologische Fakultät der Universität Jena. Der im Dritten Reich führende Religionswissenschaftler, Jakob Wilhelm Hauer, ist weitaus bekannter als Führer der »Deutschen Glaubensbewegung«, aus der er allerdings 1936 ausschied.
- 2 Der von Volker Losemann geschilderte Versuch, auch in Marburg eine religionswissenschaftliche Außenstelle einzurichten, blieb wegen der fehlenden finanziellen Mittel auf halbem Wege stecken (»Der Marburger Schloßplan 1927-1945. Zeitgeschichtliche Wandlungen eines Forschungsprojektes«, in: *Academia Marburgensis*, Marburg 1977, Bd.1, 353-405).
- 3 Vor allem zwischen Deutschgläubigen und Deutschreligiösen sind die Grenzen fließend. Statt einer a-christlichen dominierte im deutschreligiösen Lager eine eher anti-christliche Grundhaltung, die den NS bereits als Gestaltwerdung deutscher Religiosität ansah und keine eigenständigen religiösen Institutionen außerhalb der Parteigliederungen für notwendig hielt.
- 4 Ulfried Geuter, *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*, Frankfurt/M 1984.
- 5 Inwieweit diesbezügliche, v.a. von der »Deutschen Glaubensbewegung« ausgehende Versuche in die Praxis umgesetzt wurden, wäre ein Forschungsproblem, ebenso die Frage, ob am Ende wirklich ein praktisches Berufsbild, etwa die Figur eines deutschgläubigen Seelsorgers oder Schullehrers, gestanden hätte.
- 6 In Marburg im Falle Friedrich Heilers und seines Schülers Christel Matthias Schröder, in Leipzig wegen Walter Baetke (zu Baetke und allgemein zu Leipzig vgl. Kurt Rudolph, *Die Religionsgeschichte an der Leipziger Universität und die Entwicklung der Religionswissenschaft*, Leipzig 1962).
- 7 An der Universität Tübingen war der Weltanschauungsunterricht schließlich soweit gediehen, daß Lehramtskandidaten Prüfungen in Weltanschauung (mit Hauer als Prüfer) abzulegen hatten.
- 8 Vor allem, wenn es um die Zurückdrängung theologisch-kirchlichen Einflusses ging. Hauer war sich auch nicht zu schade, in Eingaben an das Berliner Kultusministerium die Entfernung der »jüdischen« Indologen von ihren Lehrstühlen zu fordern.
- 9 Hartl war dort Leiter der Gruppe IV B »Politische Kirchen, Sekten, Juden« (Adolf Eichmann Leiter seines Juden-Referates IV B 4).
- 10 Zu nennen wären in diesem Zusammenhang besonders Martin Buber (Honorarprofessor für Religionswissenschaft in Frankfurt), der Frankfurter Privatdozent für jüdische Religionswissenschaft Nahum Norbert Glatzer, der Religionsgeschichtler und Indologe Friedrich Spiegelberg von der TH Dresden oder auch die Professoren und Dozenten aus dem Umkreis der Berliner »Hochschule für die Wissenschaft des Judentums« wie Leo Baeck oder Ismar Elbogen. Inwieweit durch den NS Ansätze zu einer sozialwissenschaftlichen Orientierung – z.B. durch die Emigration des Kölner Religionssoziologen Paul Honigsheim – abgebrochen wurden, verdient gesonderte Beachtung.
- 11 Vgl. meinen Bericht darüber im letzten Band der *Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte*.